



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kaiser Karl V.

Werden und Schicksal einer Persönlichkeit und eines Weltreiches

Brandi, Karl

München, 1942

Wahl Adrians VI 1522. Karls Rückfahrt nach Spanien

[urn:nbn:de:hbz:466:1-71753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-71753)

Während der französische Krieg an der niederländischen Grenze nicht zum wenigsten durch die unverkennbare Wendung der englischen Politik sich zugunsten des Kaisers zu entwickeln schien, hatten die Nachrichten aus Italien geschwankt; sie beeinflussten günstig oder ungünstig schon die Verhandlungen von Calais. Nun aber kam eine Botschaft, die wenn irgend etwas in diesem Winter 1521/22 den Kaiser seiner wirklichen Berufung gewiß machen sollte: die Wahl seines Lehrers und Dieners Adrian von Utrecht zum Papst. Freilich, mit Leo X († 1. Dezember 1521) als Papst und als Herrn von Florenz war die eigentlich treibende Kraft der letzten Unternehmungen ausgeschieden. Adrian war von völlig anderer Art; er paßte in das Rom der Renaissance und der Künste so wenig wie in das Italien der Machiavelli und Guicciardini. Aber, daß Karls Vertrauter, sein Regent und Großinquisitor in Spanien, zur geistlichen Leitung der Christenheit auserwählt war, — und das in dieser Zeit und eigentlich ohne des Kaisers Zutun, — das grenzte an das Wunderbare.

Fehlte es uns bisher an intimen Äußerungen Adrians in seinem Verhältnis zu Karl, so werden wir nun auch in dieser Hinsicht reich entschädigt. Gerade während der ersten Monate seines Pontifikats blühte in der ungeheuren Fülle von Briefen, die das große Ereignis des Tages auslöste, auch der persönliche Gedankenaustausch zwischen dem geistlichen Lehrer und dem kaiserlichen Schüler aus dem Hochgefühl der Begnadung, das beide beseelte, stark und ergiebig. Es war nicht eben das Verhältnis Gerberts von Reims zu Otto III, aber doch seit Jahrhunderten und wiederum in einer Zeit stärkster seelischer Spannung des Abendlandes das Mirakel eines deutschen Kaisers und eines deutschen Papstes von weltbewegender Richtung. Karl sandte einen nahen Vertrauten seiner niederländischen Jugendzeit, den Herrn von La Chaulx, zur Begrüßung an den Papst, und er wagte für den vorausgeschickten außerordentlichen Gesandten, Don Lope Hurtado Mendoza, gewiß aus Herzensgrunde das Wort: „Wir halten für gewiß, daß Gott selbst diese Wahl gemacht hat.“ Eigenhändig schrieb er an den Papst, in ihrer Eintracht würden sie nun die größten Dinge leisten können. Mendoza sollte dem Papst auch sagen, wessen er sich von seiner tiefen Bildung und angeborenen Güte alles versehe; wie es ihn beglücke, die Kaiserkrone empfangen zu sollen aus der Hand dieses Mannes, der noch dazu sein Landsmann sei, „der uns erzogen und unterrichtet hat von Kind auf“.

Es gab eine kleine Trübung der Stimmung durch das Verhalten Juan Manuels. Aus dem Hochmut des spanischen Granden und des gewiegten

Politikers gegenüber dem kleinbürgerlichen niederländischen Kleriker hatte Manuel den Papst mit einem unbescheiden lehrhaften, natürlich durchaus devoten, aber von unerbetenen Ratschlägen übervollen Briefe begrüßt. Darin auch geraten, im Gegensatz zu allen früheren Päpsten, seinen eigenen Namen Adrian beizubehalten. Insbesondere aber hatte er seine und des Kaisers Verdienste um die Wahl gebührend herausgestrichen. Adrian, dessen Feingefühl offenbar empfindlicher und stolzer war, als derbere Menschen geistigen Naturen seiner Art zutrauen, war sichtlich verleßt und ließ sich auch durch alle Gegenstellungen nicht wieder beruhigen. Er antwortete klar und trocken, er wisse von dem Cardinal Santa Croce sehr genau, daß das Gegenteil wahr sei. Als auch der Kaiser sich einmischte, beteuerte er zwar immer wieder, daß er an des Kaisers Wohlmeinung nicht im geringsten zweifle, wohl aber an den Intentionen seiner Diener, deren politische Rücksichten er im übrigen durchaus zu verstehen schien. Ihm sei es gerade besonders lieb, schrieb er dem Kaiser eigenhändig, daß er durch keinerlei Nebenabsichten zu dieser Würde berufen sei, mit der sehr schönen Bemerkung „um der Reinheit und Lauterkeit willen, die göttliches und menschliches Recht in derartigen Dingen fordern“.

Auch die großen Fragen wurden manchmal in einem fast familiären Ton behandelt. Karl erinnerte seinen Lehrer daran, daß er ihm selbst früher einmal, als er noch sein Schüler war, gesagt habe, die Worte der Franzosen seien schön und herzlich, aber wenn es darauf ankomme, suchten sie nur einen jeden zu täuschen und zu übervorteilen. Adrian gab zu, daß er das gesagt habe, ja er bekannte sich auch jetzt noch als einen schlechten Franzosen, um dann freilich in echt niederländischem Gerechtigkeitsgefühl hinzuzusetzen, gerade deshalb dürfe er es den König von Frankreich nicht merken lassen, ja auch nicht einmal so handeln, wie er es von sich aus möchte, nämlich ganz im Dienste des Kaisers. Darüber sollte es nach und nach doch zu einer Lockerung dieses von Haus aus so tiefen und wurzelechten Verhältnisses kommen.

Karl hat Adrian in Spanien nicht mehr angetroffen, und so sollten sie sich nie wiedersehen. Adrian ging am 7. August 1522 von Tarragona aus in See, landete am 28. in Ostia und zog am 29. in Rom ein. Karls Abfahrt aus den Niederlanden hatte sich schon in der üblichen Art hinausgezogen, und der Besuch des Hofes in England weiter das Seinige zur Verzögerung beigetragen. Die beiden Niederländer, Papst und Kaiser, rückten nun vollends in die große Welt ein.

Vor seiner Abreise aus den Erblanden löste Karl Flandern und Artois in aller Form aus der Abhängigkeit vom Pariser Parlament und gab ihnen den

großen Rat von Mecheln als oberste Instanz. Dann bestellte er am 15. April 1522 seine Lanke Margarete abermals zur Regentin, indem er ihr wie früher einen geheimen Rat, den Conseil privé, und einen Rat der Finanzen beigab. Zum Präsidenten des geheimen Rates bestellte er den geschäftserfahrenen Jean Carondelet, Herrn von Chapuans, geboren 1469 zu Dôle. Sein Vater stand schon im Dienste Karls des Kühnen und war Kanzler Maximilians; der Sohn besaß hohe Pfründen, seit 1520 sogar das Erzbistum Palermo. Aus den festen Zügen des etwas knochigen Kopfes seines Bildes in der Münchener Pinakothek sprechen Arbeit und klare Lebensrichtung; das Gepflegte der Gesamterscheinung fügt diesen mit Erasmus befreundeten Prälaten auch äußerlich in die geistig-höfische Welt der Erzherzogin. Sie wird mit ihren Ständen und Herren noch Kämpfe zu bestehen haben, wie schon früher; dabei wird ihr neben Carondelet vor allem Josse Lauwereys, Präsident des großen Rates von Mecheln, eine Stütze sein.

Der Kaiser nahm von den Generalständen Abschied und betrat zum zweiten Male den Boden Englands. Hier war inzwischen die außenpolitische Lage endgültig geklärt worden. Nach vergeblichen letzten Versuchen Wolseys, den englisch-französischen Krieg zu vermeiden, hatte der englische Herold am 28. Mai zu Lyon ein Ultimatum übergeben und den englischen Botschafter Cheney mit sich zurückgeführt. Die befreundeten Höfe traten in immer nähere Beziehung. Die Könige turnierten, die Kanzler verhandelten und kamen zum Abschluß im Vertrage von Windsor vom 16. Juni mit den Geheimartikeln vom 19. Inhaltlich hielt man sich in der Linie der Brügger Abmachungen, nur daß man nun den großen Einfall in Frankreich erst 1524 unternehmen wollte.

Nach England aber hatte der Kaiser die seltsamsten Dinge zum Anschauen und Bewundern mitgebracht: einen Teil der märchenhaften Schätze des Montezuma, die zunächst nach Spanien geleitet, dann in die Niederlande weiter gesandt worden waren, wo sie auch Dürer sah und die „subtilen Ingenia der Menschen in fremden Landen“ bestaunte.

Die Neuen Indien. Magelhaens Weltumsegelung Hernando Cortes in Mexico

Damit weitet sich unser Blick zuguterletzt über den Ozean auf die Gebiete dieses Weltreichs, die zwar noch für Jahre weder die Politik noch die Wirtschaft des Abendlandes nennenswert beeinflussten, deren paradiesische Fernen